

Die wahren Action-Helden

James Bond rettet sich mal wieder elegant aus der Affäre: Auf Wasserski, gezogen von einem riesigen Kreuzfahrtschiff, tritt er die Flucht an, um kurz darauf die Verfolger mit seinem Spezial-Auto abzuhängen; er rast kurz entschlossen auf der Rampe eines fahrenden Lastwagenanhängers. Zum Schluss überlebt er den Absturz eines Aufzuges. Unser Held springt einfach in die Luft, bevor die Kabine aufschlägt.

Um der Wahrheit die Ehre zu geben: Einen James Bond mit diesen drei Action-Szenen gibt es so nicht. Aber was macht man nicht alles für einen packenden Einstieg in eine Geschichte. Denn dieses Job-Portrait handelt von zwei Action-Experten. Christoph Fleischer und Dirk Gion wissen genau, wie bzw. ob diese drei Stunts funktionieren. Sehen sie solche und ähnliche Szenen, werden sie neugierig und fragen sich: „Wie kriegen wir

so etwas selber hin?“ Als „Action-Experten“ drehen sie Filme für „Kopfball“, in denen sie genau die Sachen machen, die man eigentlich lieber nicht ausprobieren sollte. Sie beantworten die Zuschauerfragen, in denen es um Verwegenes oder schier Unmögliches geht. „Um zu klären, wann eine Felsadglühbirne durchbrennt, lasse ich mich auf einer Flugzeuglandebahn mit 120 Stundenkilometern hinter einem Auto herziehen“, sagt Dirk Gion. Als erfahrener Extremsportler probiert er aus, was „Kopfball“-Reporter und Versuchsperson Klas Bömecke zumuten ist, mitunter springt er selber als Stuntman ein.

Rund 2 500 Zuschauerfragen hat die „Kopfball“-Redaktion mittlerweile gesammelt. Diejenigen, die Action erfordern wie: „Kann man hinter einem Kreuzfahrtschiff Wasserski fahren?“ werden Dirk Gion

und Christoph Fleischer beantwortet. Seit 1993 machen die beiden Beiträge für „Kopfball“ und was sie auszeichnet, ist ihre zumeist unkonventionelle Herangehensweise. Da schweißt Gions Bruder zum Selbstkostenpreis ein stabiles Aufzugsgestell zusammen oder Kameras werden für Spezialeffekte an Heliumballoon in die Luft geschickt. „Wir überlegen immer, wie wir es mit kleinem Geld umsetzen können“, sagt Fleischer. „Was brauchen wir technisch und was kann für den Film interessant sein? Wo könnte man es simulieren?“ Ganz wichtig ist beiden, dass Sicherheit an erster Stelle steht. Und natürlich müssen die Beiträge wissenschaftlich lieb- und stichfest sein. Viel „Spinnererei“, Ideen und Überredungskunst sind notwendig, bis Dirk Gion zum Beispiel tatsächlich in der Gisch der MS Deutschland auf Wasserskiern fährt: Während sich Christoph Fleischer ans Telefon hängt und versucht, eine Reederei zu finden, die ein Schiff zur Verfügung stellt, beginnt Gion mit Tests auf der Maas in Belgien. Schließlich muss geklärt werden, wie langsam ein Schiff sein darf, damit ein Wasserstart klappt. Oder welche Art Wasserski am besten geeignet sind und wie lang das Set sein sollte. Gion: „Bei so etwas würde man natürlich Kontakte, die wir über die Jahre hinweg aufgebaut haben.“

Seit 1989 sind er und Christoph Fleischer ein Team, das hat ihre Zusammenarbeit mit Hörfunkbeiträgen im Studio Essen. „Wir sind ziemlich schnell auf extreme Themen gekommen“, erinnert sich Gion. „Wir gehen beide gerne an unsere Grenzen.“ Fleischer war in den 80er Jahren monatelang im Bürgerkriegs-Südafrika unterwegs und hat für den Hörfunk berichtet. Gemeinsam entstanden in den 90er Jahren Beiträge über Güterzugtrains in die USA oder „Maubwaffenmacher“, die in Manhattan in der U-Bahn leben. Außerdem beschäftigten



Dirk Gion (L) und Christoph Fleischer vor einem ihrer spektakulären „Kopfball“-Stunts: Gion fuhr Wasserski und ließ sich dabei von einem Kreuzfahrtdampfer ziehen.

sich die beiden in ihren Dokumentationen mit Sterbebegleitung, Überlebenstraining bei der Bundeswehr oder auch mit Persönlichkeiten wie Künstler Jörg Immendorff. Viele ihrer Produktionen

sind ausgezeichnet worden. „Wir hatten eine unheimliche Bandbreite“, sagt Gion. „Inzwischen haben wir uns aber auf den Action-Bereich spezialisiert.“ Denn der 41-Jährige ist Kletterer, Taucher, Kiter

und Flursurfer und hat bereits mehrere Weltrekorde aufgestellt, unter anderem durchquerte er Australien auf einem „Kiteboard“, einer Art Skateboard, das von einem Drachen gezogen wird. Er ist der „Frontman“ der beiden, ist für die Stunts zuständig, für Bild und Recherche außerdem moderiert er. Fleischer hält bei den Produktionen die Fäden in der Hand: Der 52-Jährige recherchiert, organisiert, koordiniert Termine, ruft Experten an. „Früher haben wir immer alles zusammen gemacht“, sagen die beiden. „Aber jetzt, wo die

Produktionen größer werden, ist eine Arbeitsteilung sinnvoll. Jeder macht das, worin er gut ist. Und wir können uns hundertprozentig aufeinander verlassen.“ Für Fleischer liegt der Reiz darin, jeden Tag et was anderes zu machen. „Ich liebe das Ganzeheitliche: dass von der Idee bis zum fertigen Produkt alles in unserer Hand liegt“, sagt Gion. Für beide ist die Arbeit untrennbar mit ihrem Leben verbunden. Ihre Ehefrauen und Kinder müssen dazu zurecht kommen, dass sie für manche Projekte tage- oder gar wochenlang untertauchen. „Aber wenn wir dann da sind, sind wir auch ganz da“, sagt Fleischer. Während er gerne mal mit Klavier- und Akkordeonspiel abschaltet, bedeutet für Gion „Freizeit gleich Sport“:

„Im Urlaub kann ich keine fünf Minuten am Strand sitzen.“ In unserem nächsten größeren Projekt gehen wir der Frage nach, wie sich ein Mensch in der Wüste orientieren kann. „In der Wüste orientieren kann. Stimmt es etwa, dass man unvermeidlicherweise im Kreis läuft?“

Das wissenschaftliche Interesse an dieser Frage ist so groß, dass das Wüsten-Projekt sogar flankiert wird durch eine begleitende Studie des Max-Planck-Instituts.

Ina Sperl
Der Tipp: Der Wasserski-Stunt so wie andere Beiträge von Gion und Fleischer sind im Internet zu finden unter www.kopfball.de

WIE WIRD MAN ACTION-EXPERTE FÜR „KOPFBALL“?



Ihre „Spinnerereien“ tüfeln die beiden Action-Experten Christoph Fleischer (L) und Dirk Gion am Küchentisch aus.

Einen Hochschulabschluss braucht nicht unbedingt, wer „Action-Experte“ bei „Kopfball“ werden will. Denn dafür ist vor allem eines nötig: viel Erfahrung im Extremsportbereich. „Man muss begeistert von dem sein, was man macht“, sagt „Kopfball“-Redakteur Ingo Knopp, „man muss aber auch sehr vorsichtig sein.“ Natürlich ist filmtechnisches Know-how ebenso gefragt. „Bei den Beiträgen werden meist vier bis fünf Kameras eingesetzt, daher sollte man sich mit Mehrkameraproduktionen auskennen.“ Auch ohne eine gewisse Hartnäckigkeit kämen die meisten Filme nicht zustande. „Man muss in der Lage sein, zum Beispiel eine Reederei zu überzeugen, dass sie jemanden mit Wasserskiern hinter einem Kreuzfahrtschiff herfahren lässt.“ Und ohne die Fähigkeit, scharf zu denken, können die Zuschauerfragen gar nicht erst beantwortet werden: Im Dialog mit der Redaktion werden geeignete Wissenschaftler gesucht, die die jeweilige Problemstellung aufschlüsseln. isp

„Um zu klären, wann eine Fahrradglühbirne durchbrennt, lasse ich mich auf einer Flugzeuglandebahn mit 120 km/h hinter einem Auto herziehen.“